

Das zeitgenössische Europa: Krise einer Existenzweise?

von Christos Yannaras, Athen

Eine heute nun reichliche, internationale Bibliographie, spricht von dem anbahnenden Ende unseres kulturellen „Paradigmas“, nämlich der Kultur der „Moderne“. Wir datieren konventionell die Moderne, mit Beginn der Philosophie der Aufklärung, also ab Mitte des 18. Jahrhunderts.

Erlauben Sie mir zu Beginn, für das gemeinsame Verständnis, die Klarstellung einiger Begriffe vorzuschlagen:

Kultur und kulturelles „Paradigma“ nennen wir die Art und Weise der Lebensführung des gemeinsamen Lebens eines Zusammenschlusses von Menschen. Die Art und Weise wie Menschen sich anziehen, kochen, feiern, sich verlieben, ihre Häuser bauen, diese schmücken, ihre Produktions- und Handelsbeziehungen organisieren, soziale und politische Strukturen aufbauen usw.

Und was ist dies, was zu unterschiedlichen Zeiten und an verschiedenen geographischen Orten diese gemeinsame „Existenzweise“ der Lebensführung, in kleinerem oder größerem Rahmen unterscheidet, und so verschiedenartige Kulturen hervorbringt? Es sind sicherlich die unterschiedlichen Hierarchisierungen der menschlichen Bedürfnisse, welche Bedürfnisse als erste (wichtigste) angesehen werden, welche als zweite. Wir wissen z.B., dass im antiken Athen die Eigentumshäuser der Bürger sehr schlichte, (eigentlich) unwichtige Bauten waren, welche mit den Schlössern von Mykene, oder mit den römischen Villen nicht zu vergleichen sind. Und dies stand im krassen Kontrast zu den prachtvollen Bauten im öffentlichen Raum, der mit wunderbaren Schätzen der Bildhauerei geschmückten „Agora“. Denn das Hauptanliegen der Athener lag im Gemeinsamen, ihre vorrangiges Bedürfnis war Bürger der Stadt zu sein und nicht private Individuen-Idioten!; auf die Agora gehen zu können, um dort am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können (κοινωνούντες κρίσεως και ἀρχῆς = an Urteil und Macht zu kommunizieren), am Wettkampf des „Lebens in der Wahrheit“, das heißt -d.h.- der Politik teilhaben zu können.

Hinter der Hierarchisierung der Bedürfnisse einer Gemeinschaft steckt immer eine „Logik“, eine Sinndeutung, welche unmissverständlich auf einen vorausgehenden „Sinn“ (νόημα) der Wirklichkeit verweist: Als Antwort auf die Ursache und das Ziel der Existenz und der Existierenden. Diese Sinndeutung wird vorausgesetzt, ohne dass sie unbedingt von allen bewusst ersichtlich wird, wobei sie als selbstverständlich in der Praxis von fast allen akzeptiert wird. Die vorgegebene Sinndeutung wird dabei von den Talentierten einer Gesellschaft ausgedrückt: Gefühlsmäßig durch die Künstler, logisch erarbeitet durch die Philosophen, mit der Weisheit der Praxis durch die Gesetzesgeber. Daher setzten wir auch diese Realität der „Kultur“ insbesondere mit den Errungenschaften der Kunst, der Philosophie und mit den Institutionen des gemeinschaftlichen Lebens gleich.

Als „Sinn“, der eine Hierarchisierung der Bedürfnisse vornimmt, kann auch das Fehlen von irgendeinem Sinn bezeichnet werden, was ebenso zur Schaffung einer eigenen *Kultur* beiträgt: nämlich als Sinndeutung die Akzeptanz des Nicht-Sinnes oder Un-Sinnes der Existenz. Dieser Fall tritt (wohl zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte) mit dem „Paradigma“ der Moderne auf. Der Begriff Moderne, (neue Zeiten) wollte von Anfang an einen Unterschied der Lebens- (bzw.) Existenzweise markieren: Die Moderne wollte und

wetteiferte energisch, etwas im Grunde Neues im Vergleich zu einer bestimmten historischen Vergangenheit zu sein. Die moderne Existenzweise wurde aus dem Anliegen des Bruchs, eines polemischen Gegensatzes in Bezug auf die der „modernen / neuen“ Existenzweise Vorangegangenen, geboren – und geformt –.

Die Kultur der Moderne wurde durch die Gesellschaften des europäischen nach-römischen Westens geboren. Und die historische Vergangenheit, von der sich diese Gesellschaften durch einen offensiven Bruch ablösen wollten, war das sogenannte „Mittelalter“: die „Mitte“ zwischen dem Griechisch-Römischen und dem Modernen Zeitalter. Der nach-römische Westen charakterisierte diese dazwischen liegenden Jahrhunderte als „dunkel“: Er stellte diese Jahrhunderte des Mittelalters mit der Erfahrung von schweren Klassenunterschieden, von Ungerechtigkeit, von Unterdrückung der Schwachen und Willkür der Starken, von religiösem Aberglauben und von quälenden Schuldgefühlen, von Dürsterteit und Unterentwicklung gleich. Und all diese Merkmale des Mittelalters wurden von den Gesellschaften des europäischen Westens – nicht willkürlich – der Unterdrückung, in jener Zeit, durch die Religion zugeschrieben. Die religiösen Institutionen, und die Macht, die sie direkt oder indirekt ausgeübt haben, die Methoden und Techniken ihrer terrorisierenden Aufoktroierung durch die Kontrolle der gemeinschaftlichen Verhaltensweise – ethische Normierung, Bräuche, Ansichten – aber auch des persönlichen Lebens – Meinungen und Verhaltensweisen –, haben zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte die Schreckgestalt eingeführt, die als „Totalitarismus“ charakterisiert wurde.

Das „Paradigma“ der Moderne entstand aus der Notwendigkeit der Gesellschaften des Westens einen konsequenten Bruch mit ihrer mittelalterlichen Vergangenheit zu begehen: die mittelalterliche Voranstellung der „*Metaphysik*“ (des „Transzendenten“) in der Sinngebung und Organisation der Lebensführung zu verwerfen. Die Haltung, d.h. die Existenzweise der Moderne zeigt an, dass uns die *Physis* (Natur) genügt, und wir *keine Meta-Physis* (Transzendenz) brauchen. Natur ist die logische und mechanische Effektivität (Wirksamkeit), welche die sinnhafte Wirklichkeit durchdringt, wie auch (Natur ist) die individuelle Verstandeskraft jedes Menschen, die *facultas rationis*. Indem wir die logische und mechanische Wirksamkeit der uns entgegen-gestellten (ἀντι-κειμένης) Natur entschlüsseln, können wir in ihre Funktionalität eingreifen, und so die Natur in den Dienst der Erfüllung der menschlichen eigennützlichen Bedürfnisse stellen; so wird die Vorantreibung der utilitaristischen Technologien zum Ziel der Naturwissenschaften. Und indem wir (den individuellen Verstand) benutzen, können wir gemeinsame Übereinkünfte für die Menschen abschließen -gesellschaftliche Verträge- mit allgemein anerkannten Umgangsnormen, welche für das Zusammenleben unabdingbar sind.

Der moderne Mensch gibt folgerichtig an, dass er keine Metaphysik - irgendeinen Gott- braucht, um ihm das „Gute“ und das „Böse“ (zu definieren), indem Er (Gott) oder Sie (die Metaphysik) durch transzendente Autorität Regeln zum gemeinsamen Umgang der Menschen festlegt. Die Menschen können, sich auf der *Natur* genügend, Recht zusammenstellen -*Naturrecht*; auch indem sie die „*Offenbarung*“ verneinen, welche Mittler braucht, da ihre Quelle nicht empirisch erfassbar ist. So gewinnt das Individuum seine existenzielle Autonomie und Selbstbestimmtheit und verhandelt und beschließt seine individuellen Rechte und Pflichten anhand des für den Menschen Nützlichen und nicht aufgrund einer schwer verständlichen göttlichen Autorität.

Die Kultur der Moderne, die (neue) gemeinsame *Existenzweise*, ist anthropozentrisch – individualistisch, und folgerichtig utilitaristisch (auf Nützlichkeit ausgerichtet). Für die

ersten theoretischen Begründer und späteren Verfechter dieser Kultur wäre die Theokratie das Gegenteil dieser Kultur, die Herrschaft der Metaphysik als höchste Autorität. Es gab nie in den Gesellschaften des nach-römischen Westens den Verdacht, und zwar von ihren ersten europäischen Schritten bis Heute, dass als Alternative eine Kultur des „*Gemeinschaftszentrismus*“ gelten könne, wo selbst die Bewahrheitung des Wissens oder vorrangig sie, ein Resultat der Erfahrung der „*Beziehung*“ sein könnte: wo die Erfahrung der Beziehung, des erotischen Wissens den einzigen Zugang zu einem „meta-physischen“ Sinn der Physis bildet.

Diese Kultur der Moderne, des verabsolutierten Individualismus, welche selbst die Suche nach der Wahrheit dem Vorrang der Nützlichkeit unterwirft, hat sicherlich blendende Errungenschaften zur Vereinfachung des materiellen Lebens hervorgebracht, (und damit) das Ich/Ego mit (der Kraft) einer erstaunlichen Leistungsfähigkeit ausgerüstet und zu einer Vergrößerung des Komforts und des sinnlichen Genusses geführt. Die Technologie hat die harte Arbeit des Produktionsvorgangs erstaunlich geschmälert (verringert) und die Leistung unglaublich vervielfacht, was Gesellschaften mit noch nie da gewesenem Reichtum geschaffen hat. Die häuslichen elektrischen und elektronischen Geräte haben den Alltag eines großen Anteils der Bevölkerung der Erde wahrhaft umgewandelt und stellen so fantastische Umstände des Komforts und eines angenehmen Lebens sicher. Die Technologie hat (Distanzen) durch schnelle Fortbewegungsmöglichkeiten und Transporte, sowie durch synchrone Kommunikation und die Verbreitung von Nachrichten und Bildern abgeschafft. Sie hat dem Menschen unglaubliche Mengen an natürlichen Ressourcen zur Verfügung gestellt; Hat die medizinische Für- und Vorsorge des Individuums sichergestellt, was in der Vergangenheit undenkbar war; Hat die „Eroberung“ des Weltalls geschafft, und natürlich endet hier nicht die Aufzählung der vielen nützlichen Errungenschaften.

Diese wunderliche Kultur zeigte jedoch, immer wieder, auch Symptome von Unmenschlichkeit, welche so nie zuvor in der Menschheitsgeschichte vorgekommen war: und zwar sowohl ihr Größenausmaß als auch die Findigkeit des Schreckens betreffend. Die unerbittliche Ausbeutung von Arbeitskraft in den ersten Phasen der „*Industriellen Revolution*“; der Kolonialismus; die zwei schrecklichen Weltkriege mit den Abermillionen Toten; der Gebrauch von atomaren Waffen gegen Ende des Zweiten Weltkrieges; der geplante und methodische Völkermord an Armeniern und Griechen von den Türken oder der Juden durch das nationalsozialistische Deutschland; die Abschachtung von Millionen (Sowjetbürgern) zur Durchsetzung der Reformprogramme Lenins und Stalins; der unaussprechliche Schrecken von Gulag und Kolima (Sibirien), sowie Dachau, Auschwitz, Buchenwald; das Phänomen des „*Totalitarismus*“ und der Regime, die es verkörpern; die Verpestung und Zerstörung unserer Umwelt auf globaler Ebene und vieles, vieles mehr.

Diese negativen Symptome des „*Paradigmas*“ der Moderne, könnte man meinen, haben das Vertrauen des Menschen in die Vorteile und positiven Errungenschaften, welche diese Kultur ja weiterhin verkörpert, nicht gebrochen. Nur in den letzten Jahren, vor allem nach dem Fall der auf die marxistisch-leninistischen Ideologien gestützten Regime (1989-1990), hat die Alleinherrschaft des sogenannten „*historischen Materialismus*“, als ungezähmte Freiheit der Interessen der Märkte auf internationaler Ebene die ersten Unruhen hervorgerufen, welche vielleicht den allmählichen Untergang des Paradigmas der Moderne ankündigen.

Wann heißt es, dass ein kulturelles „*Paradigma*“ untergeht, bzw. historisch endet? Einfach, wenn seine Funktionen -Strukturen, Systeme, Praktiken- nicht mehr den menschlichen Bedürfnissen entsprechen, sich gegenüber den Bedürfnissen der Gemeinschaft selbstständig machen, die Probleme des Zusammenlebens -und Überlebens- der Menschen ungelöst lassen.

Die Bedürfnisse errichten und stürzen die *Existenzweise* des Lebens, bzw. die Kultur; weder die Ideologien, noch die „Werte“. Und konkreter: die Hierarchisierung der Bedürfnisse.

Heute wackelt das „Paradigma“ der Moderne und kündigt seinen Untergang an, weil sich drei Eigenschaften -Institutionen, Systeme, Praktiken- der modernen *Existenzweise* offensichtlich gegenüber den Bedürfnissen, die sie einst bildeten, verselbstständigt haben:

Erstens: Die *Wirtschaft* hat sich gegenüber den Austausch-Beziehungen verselbstständigt, und dient nicht mehr den Beziehungen einer Gemeinschaft der Bedürfnisse -einer „Gemeinschaft des Nutzens“ (χρείας). Das Geld ist nicht mehr ein „Wertträger“ (Nomisma/ νόμισμα), ein Instrument kraft Übereinkunft (konventionell), um die „Gleichung der Verhältnisse“ herzustellen („ισάση τὴν σχέσιν“), wie Aristoteles meinte: „wie viel Schuhe einem Haus oder einem gewissen Maß von Lebensmitteln gleichkommen“ („πόσα ἄττα δὴ ὑποδήματα ἴσον οἰκίᾳ ἢ τροφῇ“; Nikomachische Ethik V, 1133a). Geld ist heute eine abstrakte „logistische“ Größe, dessen Wert unabhängig von Faktoren bestimmt wird, die keine Relevanz zum austauschenden Ausgleich von menschlichen Bedürfnissen haben, sondern primär ein internationales Glücksspiel von Gewinnsspekulanten an den Börsen in der ganzen Welt ist.

Zweitens: Auch die *Politik* hat sich gegenüber der Gesellschaft verselbstständigt. Sie dient ihren eigenen Bedürfnissen, nicht denen der Gemeinschaft; die Eigennützigkeit der Profis der Politik haben Vorrang, ihre eigenen, eigennützigen Ziele, und nur in Einzelfällen werden auch einige Bedürfnisse der Gemeinschaft geregelt, insoweit zuvor die eigennützigen Ziele (der Profis der Politiker) verfolgt werden können. Natürlich hat es immer schon den eigennützigen Missbrauch in der Verwaltung der Gemeinschaft, im größeren oder kleineren Rahmen, gegeben. Das Neue in der Moderne ist, dass was einst als „Missbrauch“ angesehen wurde, nun selbstverständlich legalisiert und institutionalisiert wird. Die Politik wird wie selbstverständlich Beruf und funktioniert nach den Regeln der Handelsberufe, nach den Regeln des Marketing. Jede Partei hat ein ideologisch-programmatisches Produkt, welches es auf dem Markt zu platzieren gilt, und zwar mit Methoden und Techniken der Werbung (Gehirnwäsche der Massen). Die Wahlen gewinnt nicht derjenige, der das (effektivste) politische Programm mit den wirkungsvollsten Zielen und Arbeitsweisen aufstellt, sondern derjenige der mehr finanzielle Möglichkeiten beim Aufbau seiner Werbekampagne hat. Die Politik als Beruf wird vollkommen in Umgang mit der Verwaltung von (äußerlichen) Eindrücken ausgeschöpft; die Antwort auf gemeinsame Bedürfnisse ist nur politisches Geplänkel.

Das **dritte** Symptom der Krise der modernen *Existenzweise*, eine Krise der Verselbstständigung der institutionalisierten Existenzweise gegenüber den gemeinsamen Bedürfnissen, die diese geboren haben, ist der Fall der modernen Nation- des *Volksstaates*, der staatlichen Organisierung der Gesellschaft. Der Staat hat sich heute verselbstständigt gegenüber der Realität des *Vaterlandes*, also der Erde, wo man geboren (und aufgewachsen ist), welche nicht nur Eindrücke einer natürlichen Umwelt ist, sondern die Gesamtheit der erlebten Beziehungen, der erfahrenen Wurzeln in überlieferte Traditionen, in die Deutungen und Sinnnuancen der Muttersprache, in die (warmherzige) Nähe mit der konkreten historischen Vergangenheit, die immer verkörpert wird in Personen, in der Erfahrung des Umgangs mit Gräbern der Vorväter und mit Denkmählern der Schönheit aus der langen Vergangenheit. Diese Qualitäten des Lebens führte einst das *Vaterland* zusammen, weshalb Menschen auch selbstverständlich bereit waren für jenes (Vaterland) zu sterben, da ohne Vaterland das Leben beschnitten war, ohne Qualität. Und die schwierige, aufdringliche Frage, die heute daraus hervorgeht, lautet: Kann es heute noch einen Patriotismus nur als

ideologische Autosuggestion geben, ohne Wurzeln (in irgendeiner Erde) und in (irgend)einer Gemeinschaft? Patriotismus in einer gemieteten Zwei- oder Vierzimmerwohnung in einer unpersönlichen Großstadt, in einem Staat den wir gegenüber dem Bürger als verselbstständigt wahrnehmen, oft auch als Gegner des Bürgers? Patriotismus, wenn das Leben sich dem Nichts annähert, oder (wenn das Leben) im psychologischen Ersatz für die Realität gesucht wird, etwa wie die (Psychanomalie?) der „Fußballfanatiker“?

Einer *Existenzweise*, oder einer Kultur wo die Wirtschaft oder die Politik aufhören der Gemeinschaft der Bedürfnisse zu dienen, und wo der Staat die Wirklichkeit des Vaterlandes negiert, ist es nicht möglich noch viel länger zu überleben. Der Bau der Moderne wackelt und sein Ende kommt, auch wenn niemand weiß, wie lange der Sterbeprozess anhalten wird.

Das Alte ist noch nicht völlig zerfallen, daher kann auch das Neue noch nicht durchscheinen. Wenn der *Individualismus* und der *Utilitarismus* die Merkmale der Identität dieses „Paradigmas“ sind, welches untergeht, kann unser Beitrag heute zu der Genesis des Neuen, für uns Notwendigen, in der unvoreingenommenen, ehrenhaften historischen Erforschung der Faktoren und der Umstände (konzentriert) werden, welche diese Kultur (des Individuum-zentrismus und des Utilitarismus) hervorgebracht haben.

Ein Umriss solch einer Erforschung könnte kurz mit folgenden Gegebenheiten umschrieben werden: Der Individualismus (ἀτομοκεντρισμός) und der Utilitarismus (χρησιμοθηρία) sind keine Ideologien, sondern eine gemeinschaftliche *Lebenshaltung/ Existenzweise* und so etwas geht normalerweise aus einer metaphysischen Sinnggebung der Realität hervor. Die barbarischen Stämme, die seit dem 4. bis zum 6. Jahrhundert nach Christus in den Gebieten des Weströmischen Reiches einfielen und sich (dort) niederließen, wurden zwar christianisiert, aber es scheint, sie haben ihre eigenen Bedürfnisse, die sie bis dahin durch eigene pagane Religionen abdeckten, nun christlich eingekleidet. Wenn wir deuten wollen, warum schließlich, mit den vielen dunklen Jahrhunderten des Mittelalters dazwischen, ein Christentum entstand, welches sich vollkommen dem Individualismus jeder „physischen“ (instinkthaften) Religion unterwarf, und infolge dessen auch eine beklemmend individuum-zentristische Kultur, welche auch individuum-zentristisch verblieb, selbst nachdem sie sich ihrer christlichen Herkunft entledigt hatte, wenn wir diese historischen Entwicklungen des Westens deuten wollen, brauchen wir einen entscheidenden hermeneutischen Schlüssel: Das Verständnis des Gemeinschaft-zentrierten (koinonia-zentrisch) Charakters der griechischen Gnoseologie und der kirchlichen Ontologie.

Dieses Verständnis wird es uns erlauben, die gegebene Antithese und die im Prinzip gegebene Gegensätzlichkeit des nach-römischen Westens und des Griechisch-römischen Ostens (welcher herabwürdigend und fälschlicherweise „Byzanz“ genannt wurde) zu verstehen; in dieser Gegensätzlichkeit der beiden unvereinbaren Existenzweisen, d.h. zweier sich gegenseitig ausschließenden Kulturen, zwei inkompatible Sinndeutungen der Wirklichkeit zu studieren.

Solch eine Studie ist nicht einfach. Aber sie scheint unabdingbar zu sein, jetzt wo das „Paradigma“ der individuumzentristischen westlichen *Existenzweise* untergeht und die Gefahr einer unerbittlichen Unmenschlichkeit mit sich bringt.